

Eva Scharrer

Das große Thema in Karina Pośpiechs Arbeit ist Heimat – der Verlust von Heimat und die Suche nach ihr. Die Künstlerin, die im polnischen Zabrze-Biskupice geboren wurde und 15jährig mit ihrer Mutter nach Deutschland kam, lässt ihre bikulturelle Erfahrung in viele ihrer eigenen sowie kollaborativen Projekte einfließen.

Auf sehr persönlicher Ebene geschieht dies in der Installation *Gebettet auf Rosen. Deutsch-polnisches National- und Familiengedächtnis*, die 2013 im Rahmen des mehrteilig angelegten Künstlerinnenprojekts SilesiaTopia entstanden ist. Pośpiech hatte deutsche und polnische Künstlerinnen zu einem Austausch über das noch immer tabuisierte Thema der deutsch-polnischen Geschichte am Beispiel Schlesiens eingeladen. Die in der ersten Ausstellung in der Galerie Rondo Sztuki in Katowice gezeigte Arbeit ordnet vertikale, beidseitig bedruckte Banner zu einer kreisartigen Formation an, die an die Aufstellung der Steinstelen von Stonehenge angelehnt ist. Die Banner des äußeren Kreises sind mit Texten und Fotos bedruckt, die verschiedene historische Momente der deutsch-polnischen Geschichte – etwa Willy Brandts „Kniefall von Warschau“ – darstellen. Im Inneren des Kreises setzt Pośpiech Fotografien aus ihrer eigenen Familiengeschichte – zum Beispiel das Portrait der Großmutter, die durch den Zweiten Weltkrieg aus ihrer Heimat vertrieben wurde – zu dem offiziellen Bilderfundus in Bezug. So entsteht ein Dialog zwischen der inneren und der äußeren Welt, privaten und öffentlichen Bildern, individueller und kollektiver Erinnerung.

In anderen Arbeiten, die als multimediale Portraits angelegt sind, nähert sich Pośpiech ihren Sujets behutsam aus unterschiedlichen Perspektiven: der Nachbarin Hildegard Ohde, die 1914 in Berlin geboren zwei Weltkriege miterlebte, 50 Jahre in Schöneberg lebte und dort 93-jährig verstarb; der deutschen Familie, die jahrzehntelang in Schlesien auf eine Ausreisegenehmigung wartete, und schließlich das alte Bauernhaus verließ und alles alte zurückließ, nur um sich 20 Meter entfernt ein neues Zuhause zu bauen (einige Jahre bevor durch den Eintritt Polens in die EU die Genehmigung zur Ausreise obsolet wurde); den polnischen Obdachlosen, die ihre Heimat auf der Suche nach einer besseren Existenz verließen und nun in Berlin in den SB-Centern von Sparkassen Zuflucht vor der Kälte finden; oder den polnischen Putzfrauen, die zwischen privater und beruflicher Hausarbeit pendeln, gefangen im Teufelskreis der Existenzsicherung.

Die individuellen Geschichten werden fragmentarisch, nicht-linear und meist auf unterschiedlichen medialen Ebenen erzählt: in Videos, in denen sich die Künstlerin als Interviewpartnerin stark zurücknimmt und nur selten durch Fragen manipulierend eingreift, in fotografischen Serien, die durch Druckverfahren seriell reproduziert und dabei verfremdet werden, sowie in Installationen, die den Narrationen eine räumliche Präsenz geben. So wird in *PUTZ, FRAU ohne Gesicht* der Arbeitsalltag einer in Berlin arbeitenden Putzfrau in einem Video nachgezeichnet, das sie auf dem Arbeitsweg und bei ihren Tätigkeiten begleitet, ohne dabei jedoch ihr Gesicht zu zeigen; in einem Möbiusband aus montierten Fotografien, das den nicht endenden Kreislauf der häuslichen Arbeit plastisch im Raum visualisiert; sowie fünf akustischen Textschleifen mit Texten der Berliner Schriftstellerin Barbara Kenneweg.

Ursprünglich von der Malerei kommend, arbeitet Pośpiech heute vor allem multimedial und mit Drucktechniken wie Siebdruck – einem Verfahren das in der Tradition Warhols durch die Reproduktion der fotografischen Vorlagen in unterschiedlichen Größen, Farbabstufungen und Überlagerungen eine nuancierte Annäherung an die Sujets ermöglicht. Etwa in der auf Amateurfotos beruhenden Portraitserie von Romy Schneider mit ihrem kurz darauf tragisch ums Leben gekommen Sohn David. In ihrer neuesten Serie *FBI Fassbinder Beuys und Ich* setzt sich die Künstlerin selbst in Beziehung zu zwei ihrer großen künstlerischen Vorbilder, wobei sie mit unterschiedlichen Techniken wie Cyanotypie, Siebdruck, Carborundum Radierung und Fotomontage arbeitet.

So schafft sich die Künstlerin durch Montage der verschiedenen Persönlichkeiten im Sinne von Wahlverwandtschaften eine „künstlerische“ Heimat, die an den utopischen Moment von Projekten wie SilesiaTopia anknüpft.